

Die Luft vor meinen Augen flimmerte und ich rieb mir mit meinen verschwitzten Händen übers Gesicht. Es mussten schon Stunden vergangen sein, seit ich neben dem zertrümmerten Hubschrauber aufgewacht war und mich an nichts erinnern konnte. Ich wusste weder meinen Namen, noch warum ich in dieser Wüste gelegen hatte. Allein konnte ich nicht unterwegs gewesen sein, denn neben mir lagen fünf weitere Menschen. Die Bilder ihrer teils verbrannten und von fleischigen Wunden überzogenen Körper würde ich so schnell nicht wieder vergessen. Auch ich war nicht unverletzt. Zwei große Brandlöcher zeichneten den Stoff meines Hemdes und die Haut darunter, ein tiefer Schnitt zertrennte das Fleisch zwischen Brust und Bauch. Doch der Schmerz wurde schon bald von etwas viel Schlimmeren übertönt. Durst. Ich hatte schon oft das Gefühl gehabt zu verdursten, doch es stellte sich heraus, dass wirklicher Durst etwas komplett anderes war. Meine Zunge und Lippen waren staubtrocken und bei jedem Einatmen hatte ich das Gefühl, meine Lunge ging in Flammen auf. Früher hatte ich immer gedacht, nichts sei schlimmer als der Tod, doch ich hatte mich geirrt. Ich wäre lieber tot, als noch eine Stunde länger in dieser Wüste umher zu wandern. Da vor mir, endlich, der Kamm der Düne, die ich mich gerade hochkämpfte. Ich hob meinen Kopf um darüber zu blicken und sah nichts als Sand. Mit einem verzweifelten Schrei ließ ich mich auf meine Knie sinken und versuchte mich zu beruhigen. Mich würde jemand finden. Diesen Satz hatte ich mir in den vergangenen Stunden so oft gesagt, dass ich es mittlerweile fast glaubte. Der Kopfschmerz in meiner linken Schläfe verschlimmerte sich, als ich mein Gesicht abermals in den Händen vergrub. Nein, ich durfte nicht verzweifeln, ich musste weiter kämpfen. Nur einmal kurz hinlegen, dann konnte ich weiter laufen und Hilfe suchen. Ein schriller Ton drängte sich zwischen meine Gedanken und kurz darauf wurde um mich herum alles schwarz.

Tropengewächshaus „Schicksalsreise!?“

Die ersten Sonnenstrahlen wecken ihn auf...

Er war derjenige, der mit dem riesigen Hubschrauber reiste, um seine kleine, kranke Tochter ins Krankenhaus zu bringen.

Als sie eine Kleinstadt unter sich sahen, gab es plötzlich einen heftigen Ruck. Daraufhin blickte er aus dem Fenster, wodurch er die Flammen draußen am Hubschrauber bemerkte.

Der Hubschrauber fing schlagartig an zu taumeln und sank innerhalb von wenigen Sekunden immer weiter in die Tiefe.

Er konnte es kaum glauben, sie stürzten tatsächlich ab.

Erst konnte er sich nicht bewegen, doch dann kam er langsam zu sich. Er richtete sich auf und stand mitten im Dschungel. Wo war sie, seine kleine Tochter?

Auch das Rufen ihres Namens brachte nichts. Nach einer Zeit des ewigen Suchens und der Verzweiflung, hörte er jemanden leise, aber dennoch deutlich seinen Namen aus der Ferne rufen. Und tatsächlich - da war sie, seine kleine, geliebte, schwerkranke Tochter. Sie lag dort, eingeklemmt unter einer der Hubschraubertüren.

Sofort rannte er zu ihr und versuchte die Tür wegzudrücken, jedoch vergebens. Es war ohnehin zu spät! „Papa!“, sagte sie mit einer krächzenden Stimme, dann verließ sie das Leben...

... schweißgebadet sitzt er auf seinem Bett und schaut in die blendende Sonne. Sollte er wirklich die Reise mit dem Hubschrauber in das Krankenhaus antreten?

Stell dir vor, du wachst auf und kannst dich an nichts erinnern. Nicht wie du heißt, wie alt du bist oder sogar wie du aussiehst. Stell dir vor, du wachst auf und das erste, was du siehst, ist, dass du in einem Käfig über einem Dschungel schwebst. Du siehst Vögel auf den Bäumen sitzen und in der Luft herumfliegen. Alles um dich herum ist grün. Du hörst Geräusche von wilden Tieren, hörst einen Fluss und das Rascheln von Blättern, wenn ein Vogel hindurchfliegt. Es ist eine wunderschöne Aussicht, du wünschtest, du könntest sie genießen, allerdings ist das Ganze ziemlich unheimlich. Warum bist du hier? Wer hat dich hierhergebracht? Und wer bist du überhaupt? Du kennst keine Antwort auf all diese Fragen. Du setzt dich wieder auf den Boden des Käfigs und schaust dich um. Nach einer Weile bemerkst du etwas Komisches. Alles um dich herum sieht aus, als wärst du mitten in einem Dschungel. Aber woran hängt dein Käfig? Du gehst zu den Gitterstäben und steckst deinen Kopf hindurch. Oben an dem Käfig ist eine Kette befestigt. Deine Augen wandern die Kette entlang nach oben. Plötzlich hört sie auf... Wie kann das sein? Die Kette ist an nichts befestigt. Wie kann der Käfig in der Luft halten? Warum stürzt du nicht ab? Ein Schwindelgefühl überkommt dich, dir wird übel und du musst dich setzen. Okay, einmal tief durchatmen. Die Luft ist warm und schwül. Ein Schweißtropfen rinnt dir über die Stirn. Kein gutes Klima um nachzudenken. Okay, beruhige dich. Du musst deine Gedanken ordnen. Kannst du dich wirklich an nichts erinnern? Was ist passiert, bevor du aufgewacht bist? Wer hat dich hierher gebracht? Und warum wurdest du hierher gebracht? Wo bist du überhaupt? Es ergibt alles keinen Sinn. Du hörst auf, dir den Kopf über die ganzen Fragen zu zerbrechen. Du beschließt, dass du erst einmal herausfinden musst, wie du hier rauskommst. Die einzige Möglichkeit ist die Kette hochzuklettern. Du kannst unmöglich springen, dafür ist es viel zu hoch. Außerdem weißt du nicht, was dich unten erwarten könnte. Du weißt aber auch nicht, was es für einen Sinn hat, die Kette hochzuklettern. Wobei, an irgendetwas muss sie ja befestigt sein. Aber wie willst du auf den Käfig kommen? Du untersuchst die Gitterstäbe und versuchst sie zu verbiegen. Klappt nicht, Mist. Nach ein paar weiteren Versuchen gibst du auf. Sie sind einfach zu stabil. Dein T-Shirt klebt an deinem Oberkörper, erst jetzt bemerkst du, wie stark du schwitzt. Erschöpft lässt du dich an den Stäben hernieder sinken. Es ist wirklich warm hier. Deine Kehle wird

ziemlich trocken, du brauchst etwas zu trinken. Wie lange bist du jetzt schon hier? Zehn Minuten? Eine Stunde? Warte mal, am Himmel ist gar keine Sonne. Was ist das hier für ein Ort? Der Himmel ist nicht bedeckt, aber es scheint auch nicht die Sonne. Er ist einfach nur blau. Was hat das alles zu bedeuten? Du ziehst deine Knie an dich heran und legst deinen Kopf darauf. In deiner rechten Hosentasche drückt etwas. Wie, hast du das noch nicht bemerkt? Du holst den Gegenstand aus deiner Tasche. Es ist ein Handy. Der Bildschirm ist schwarz, also drückst du den Knopf an der Seite und es fährt sich hoch. Mist, es ist gesperrt. Du versuchst, die Pin zu erraten, aber sie ist jedes Mal falsch. Enttäuscht lässt du deinen Kopf sinken. Warum solltest du ein Handy in der Hosentasche haben, wenn du den Code nicht weißt? Du schaltest es wieder an und guckst, ob du noch irgendetwas machen kannst. Tatsächlich, du tippst auf die Schaltfläche auf der „Notruf“ steht. Sofort wählt das Handy eine Nummer. Am anderen Ende der Leitung nimmt jemand das Telefon ab. „Hallo? Ist da jemand? Können Sie mir helfen? Ich weiß nicht wo ich bin! Hallo?“, niemand antwortet, du hörst nur ein schwaches Atmen. Dein Gegenüber legt auf. Was soll das? Du wirfst das Telefon auf den Boden. Plötzlich fliegt ein Vogel in den Käfig. Er hat bunte Federn, blau, gelb, rot, grün. Es ist wirklich ein sehr hübscher Vogel. Doch als er seinen großen Schnabel öffnet, siehst du ein metallenes Rohr. Du springst auf und weichst zurück. Aus dem Vogel strömt ein weißes Gas. Als du es einatmest, fühlt sich dein Kopf so leicht an. Vor deinen Augen wird alles schwarz. Du merkst noch, wie du an den Gitterstäben herunterrutschst, danach fällst du in Ohnmacht...

Schwüle, feucht-stickige Luft hing in einem nebligen Dunst unter dem dichten Blätterdach, lediglich hie und da von einzelnen Sonnenstrahlen durchbrochen, die sich ihren Weg durch das Dickicht von Palmen, Farnwedeln und Baumstämmen bahnten.

Je tiefer er in den Dschungel vorgedrungen war, Lianen und Schlingpflanzen mit dem Entermesser kappend, desto schwerer waren seine Glieder geworden.

Plötzlich nahm er ein Rascheln im Unterholz wahr und im nächsten Augenblick schoss ein langes, fauchendes Etwas direkt auf sein Bein zu. Doch der Käpt'n war schneller, er zog reflexartig sein Entermesser, trieb es der Schlange senkrecht durch den Schädel und nagelte das giftige Geschöpf am Boden fest.

„Ha, bevor du mich erwischst, du Ausgeburt der Hölle, werde ich eher an der höchste Rahe baumeln!“, stieß er, gepaart mit einem krächzenden Lachen aus seiner rauen Kehle hervor.

Der Leib des toten Reptils zuckte noch einige Momente vor sich hin, dann lag er reglos zu den Füßen des Käptns. Er zog sein Entermesser aus dem Schädel der Schlange, wischte die Klinge am Moss des Steins ab, auf welchem er immer noch saß und steckte es zurück in den Gürtel neben die Steinschlosspistole.

Doch jetzt musste er weiter. Er erhob sich schwer atmend, das lange Sitzen hatte ihm nicht gut getan, sein Körper war zu anfällig geworden, er musste in Bewegung bleiben. Gerade als er seinen Weg fortsetzen wollte, schlich sich eine dunkle Vorahnung in sein Unterbewusstsein ein. Irgendetwas stimmte nicht. Doch was? Ihm war nichts Besonderes aufgefallen, seine Umgebung war immer noch dieselbe. Er hielt den Atem an und horchte nach einem Rascheln im Unterholz oder dem Knurren eines Raubtiers. Doch da war nichts. Richtig, er hörte nichts. Kein schnatternder Papagei, kein kreischendes Äffchen, keine zischende Schlange. Der gesamte Urwald schien wie ausgestorben.

